1863

Franziska an Charlotte Erlangen, 31. Januar 1863.

- - - - Wovon ich Dir noch recht viel erzählen möchte, das ist unser Zittenkind, an dem wir alle Gross und Klein unsere beständige Freude haben. Die ist jetzt sehr mit ihrem Geburtstage, dem 3. Februar beschäftigt. Neulich, als ich mit ihr spazieren ging, sagte sie, ich solle ihr zu ihrem Geburtstage einen Regenschirm und eine Brille schenken. Vorgestern bestellte sie ganz genau, was Josefine und ich am 3. Februar anziehen müssten. Ich müsste meinen Armring (sie hatte das Armband von Tante Spangenberg einmal gesehen) antun und dann mein blaues Kleid, und meine wunderschöne Haube, und Josefine müsste auch eine schöne Haube haben und ein lila Kleid. Sie ist, was die Kleidung betrifft, sehr eigen, und sehr oft bekommen wir zu hören: wie siehs Du heute scheusslich aus. Hermann Keil hat sie sich auch schon zu ihrem Geburtstag bestellt. Ihre Fröhlichkeit und Freundlichkeit ist ganz reizend: sie und Nanz, der sich nun auch wieder recht erholt hat, singen den ganzen Tag, und oft höre ich Zitta: "wenn der Hahn kräht auf dem Dache" und auch der Marsch aus Faust kommt in ihren musikalischen Selbstunterhaltungen vor. Wilhelm nahm ich von der Niemeyer weg, sie sind gegenseitig so bitterböse aufeinander, dass es nicht mehr geht. Schlimm ist es nur, dass es die Niemeyer sehr ärgern wird und dass sie gerade mit einem Übel am Knie sehr kümmerlich ist, allein ich kann es nicht ändern und mich nur bemühen, es ihr in möglichst milden Formen beizubringen. - - Wir steuern nun wirklich auf einen Ball los, der nächsten Dienstag vor sich gehen soll. Wir räumen den ganzen unteren Stock dazu ein, Kinder und Mädchen kommen für die Nacht hinauf, die Diele wird verkleidet gegen die Treppen, Sädeboard gerade gestellt, in die Kinderstube auch einige Möbel geschafft, der Eckdivan aus dem Saale kommt in die Veranda, gerade vor, unter die rote Ampel, die Muse im Saale wird mit Gewächsen umstellt zu ihrem Schutze und Zierrat des Ganzen, in die Ecke rechts, wenn man aus dem Wohnzimmer kommt, werden 4-5 Musikanten hingesetzt. - - - Viel zu denken gibt es, aber dann sind auch alle Pflichten derart auf einmal erfüllt, und ich hoffe, in anmutiger Weise. In mancher Beziehung freue ich mich darauf, da man wirklich Vielen reelle Freude damit macht. Die Keil z.B., als ich ihr davon erzählte, freute sich wie ein Kind darauf. Mangel an jungen Mädchen macht die Sache wirklich schwierig, ich bringe aber doch ziemlich viele zusammen. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 3. "Fember" 1863.

Liebe Schwester ! Am Sonntag nachmittag hatte ich mir für Nanz und Zitta die kleinen Keils und 2 kleine Thierschs gebeten, setzte mich zu ihnen in die Kinderstube, half ihnen bei ihren Spielen und ihrer Schokolade und hatte an dem kleinen niedlichen Volk viel Freude. Die Eltern Thiersch holten ihre kleine Bande ab, und als meine gegen 9 Uhr zur Ruhe war, setzte ich mich ans Klavier und spielte Haydn, von dem ich bald den ganzen dicken Band durchgespielt habe, zu meinem grossen Ergötzen. Er spielt sich so leicht hin, aber grosse Mannigfaltigkeit scheint er mir eigentlich nicht zu haben; manchmal wird mir seine friedliche, freundliche Manier ein bischen langweilig. Allein es hat viel für sich, so einen Komponisten mal ausschliesslich eine Zeitlang fort zu treiben man lebt sich dann bis zu einem gewissen Grade in ihn hinein bekommt einen ganz bestimmten Eindruck von seiner Geistesart und lernt vergleichen. Nach ihm will ich Mozart, dann Clementi vornehmen. Sonntag eine sehr schöne Predigt von Thomasius, Aufforderung zu ernstem Kampf, und wie kann man die gebrauchen; wie lahm und lau und matt wird immer wieder die Seele, trotz Sonnenschein, Früh- und Spätregen, die der treuer Hüter und Pfleger ihr täglich zuteil werden lässt, je nach ihrem Bedürfnis. - - - Ich habe mich eben schnell zum 3. "Fember" angezogen, wie ich Order hatte, weil ich fürchtete ich könnte von Besuchen überrascht werden, die ich jetzt infolge des Balles mehr zu erwarten habe als sonst. Eben schickt mir Herz auch eine Schachtel mit reizenden Sachen drin für Zitta - - sie wird selig sein.- - - Muss ich nach Karlsbad, was ich noch durchaus nicht denke und denken will, (mein Mann behauptet es) dann ist mein Plan, es vor meinem Geburtstag also Ende April zu tun. Das würde Dir ja wohl auch passen. - - --- - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 18. Februar 1863.

- - - - Was die Cavaignac'sche Angelegenheit betrifft, so ist es wie Du Dir denken kannst; man möchte gern die Möglichkeit herstellen, weiß es aber nicht recht anzufassen, ich werde heute oder morgen Tante antworten, dass wir uns sehr freuen und alles tun würden, was in unseren Kräften steht, es ihr zu erleichtern; das, was den Unterricht betrifft, hier das Nötige gut zu haben ist, dass es aber keine möblierten Wohnungen gibt, wenn nicht ineinandergezogene Studentenwohnungen; dass man aber wohl eine leere Wohnung und Mietmöbel, etwa von Nürnberg, würde haben können. Die Wirtshäuser im Raum sehr beschränkt, geben keine Familienwohnungen auf Monate ab.- Unsere Stimmung zu der Sache ist, dass wir sie wünschen. Sie ist ja eine liebenswürdige und gescheite kleine Frau, die ich, als ich sie als Mädchen sah, ihrer Art nach sehr gern leiden mochte.Dann ist es im allgemeinen nett, angenehme verwandtschaftliche Beziehungen wieder aufzunehmen. Dann ist mir ihr Leben und Treiben von fern schon immer interessant gewesen, dann ist mir das ganze Fremdartige so in unser Leben hineingeworfen, anziehend und erfrischend, die Sprachübung angenehm und endlich möchte ich auch nicht gern, dass man sich und andern sagen muss, Erlangen ist ein solches Nest, dass sich dergleichen nicht machen lässt. Andrerseits ist nicht zu übersehen, daß ihr Aufenthalt hier uns vielfach in Anspruch nehmen und uns viel Zeit und Kräfte kosten würde, und das würde ich besonders der Kinder wegen fürchten, wenn ich nicht dächte, dass auch sie manches Gute davon haben würden. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 17. März 1863.

- - - - Gestern habe ich von 2 - 6 Uhr in der Schule gesessen und Rodeles und Nanz's Examen mit angehört, eine furchtbare Strapaze, aber recht interessant. Rodele hat während der zwei Stunden fast kein Wort mitgesprochen, schriftliche Aufgaben, Rechnungen ganz ordentlich und gewissenhaft gemacht, sonst aber durchaus die Rolle des Unwissenden gespielt. Nanz dagegen kam vor Freude leuchtend in die Schule, guckte sich erst Jung und Alt mit der grössten Aufmerksamkeit an, machte mir fortwährend Zeichen und Mienen, sass keinen Augenblick still und antwortete doch immer ganz fix und fröhlich drauf los, oft ganz gut, und manchmal auch falsch und muss nun für ein gutes Examen gelobt werden, während ich Rodele habe ermahnen müssen, mehr Kurage und mehr Energie aufzuwenden, um seine Geisteskräfte in Tätigkeit zu erhalten. - - So sind die Naturen verschieden - Rodele wird aber, wenn ihm Gott Körperkräfte schenkt, tüchtig mit der Zeit; nur Geduld! Ich habe zu ihm das beste Vertrauen - man muss ihn jetzt noch ruhen und träumen lassen, es ist das die Brütezeit; es kommt ein Tag, wo der Geist sich Bahn bricht und aus dem Dunkel ins Tageslicht hervorkommt. Manche Blumen entwickeln sich unter der Schneedecke und andere auf freiem Boden, steigen ganz keck in die Höhe. Dass Nanz übrigens der Begabteste von unseren Jungens ist, das tritt bei solcher Gelegenheit klar zutage. Möchte Gott allen das rechte Gedeihen geben und kein Unkraut neben seiner guten Saat wuchern und stark werden lassen.
- - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 25. März 1863.

Liebe Schwester ! - Nun wirst Du wieder allein sein und ausruhen - vielleicht - von einer unruhigen aber genussreichen Woche. - - - Meines Mannes Ferien haben angefangen und damit tritt dann immer eine etwas andere Lebensweise ein. Statt dass ich bis daher mit den Kindern bis 2 Uhr spazieren gegangen bin, gehe ich jetzt mit ihm später; von den Bekannten sind manche fort, die Strassen sind leer und öde, aber die Natur kommt mit raschen Schritten vorwärts, die Kinder können schon fast alle freien Stunden im Garten zubringen. Kussmauls sind am Freitag früh in der Nacht fortgegangen. Donnerstag aßen sie bei uns mit Kindern. Die Alten waren natürlich erschöpft. Mein Mann hatte nach Tisch ein recht ruhiges Stündchen mit ihm oben in seinem Zimmer, während die kleine Frau auf dem Sofa in der Wohnstube fest schlief und ich mit dem Strickzeug vor ihrer Tür Schildwache stand. Dann eilten sie, die letzten Dinge einzupacken und Abends gingen sie zu Marquardsens, wo sich noch der Kreis ihrer näheren Freunde, Thierschs, Beetzs, Gerlachs und wir und auch Zenker einfand. Als K. aufbrach schlossen wir alle uns ihnen an und begleiteten sie bis vor das Tor der "Glocke" wo wir Abschied nahmen, worauf wir andern alle uns noch gegenseitig nach Hause begleiteten, eine grosse Stadtrunde machend. Den Tag vorher war Keil nach Halle-Berlin, Petersein zugleich mit Solbrich nach München abgereist. Sonntag ass die Keil mit ihren Jungs bei uns und Julius. Nach Tisch kam Sophie Döderlein und wir machten einen gemeinsamen Spaziergang. Abends waren wir zu einfachem Tee mit der Keil bei Beetz's, wo wir uns in der gewöhnlichen Weise heiter und gut unterhielten. Sonntag nachmittag sass die Schmidtlein auch ein Stündchen recht gemütlich bei mir. In der Kirche war ich nicht, weil die Kinder mit ihren tausenderlei Ansprüchen mich ungeduldig machten und ich nicht die Stimmung für die Kirche wiederfinden konnte., Ich musste mich erst über meinen verlorenen Sonntag aus weinen und die Kinder standen erschrocken um mich und fühlten einmal, was

ganz zweckmässig ist, dass auch ich gewisse Bedürfnisse habe. Sie baten mich dann, da sie sahen, dass ich nicht in die Kirche konnte und wollte, mir eine Predigt vorlesen zu dürfen und das geschah und dabei kamen wir alle wieder ins Geleise und der Tag verlief, wenn auch nicht ruhig, so doch in wohltuender Stimmung, auch auf Seiten der Kinder, die sich nett und friedfertig miteinander beschäftigten. - - Wir sind dieser Tage im Begriff gewesen, einen Flügel zu kaufen, - - er ist uns aber ein wenig zu alt. - - Auf meinem Klavier habe ich eigenhändig dieser Tage eine Saite abgeschlagen. Ich spiele ganz regelmässig jeden Tag nach Tische, habe eben zum zweitenmal die Mozart'sche Sonate angefangen. Schrecklich gern möchte ich recht viel singen, aber es ist keine Menschenseele, die mich aufforderte, begleitete usw. Und mich ans Klavier hinzusetzen und einem grossen, vollen Hause, in dem keine Seele ist, die es gerne hört, vorzuschreien, dazu kann ich mich nicht entschliessen Heute vor acht Tagen war mein Mann in einem Abendessen zu Ehren Kussmauls, da habe ich fort und fort gesungen, solange wie es der Schlaf meiner Hausgenossen gestattete. Ich bin so gut bei Stimme und kann manchmal wünschen, der liebe Gott hätte mir nie eine gegeben. Wenn Du sie hättest, Du könntest sie viel besser gebrauchen. - - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 3. April 1863.
Karfreitag

- - - - Seit Steffensens Besuch beschäftigt uns fast ausschliesslich ein Gedanke, der nun zur Reife gekommen ist. Unsern Wilhelm geben wir Mitte des nächsten Monats nach Ansbach in Pension, auf ein Jahr. Ein sehr mässiges Semesterzeugnis regte aufs neue diesen Plan in uns an, und Steffensen der gerade hier war und Wilhelm beobachtete, riet uns zu dem Schritt. Du weisst, wir hatten im Anfang des Winters es eingerichtet, dass Wilhelm zum Pfarrer Wunderer täglich ging und dort mit dessen sehr gut gezogenen Söhnen arbeitete. Der Konfirmadenunterricht und das Erkranken seiner Frau machte es leider nach den Masern, dem Mann unmöglich, das weiter forzusetzen. Seitdem ist Wilhelm Abends von 5 - 7 zu einem Lehrer gegangen, bei dem mit ihm Carl Schmidtlein, Leo Gerlach und ein ziemlich unnützer Junge Heintz aus München, arbeiten. Diese Einrichtung hat Wilhelm geschadet; er ist in der Schule weniger vorwärts gekommen und hat selbst sich über den Verkehr mehrfach beklagt. Das durfte also nicht weiter fortgesetzt werden und überhaupt schien es uns zweckmässig, ihn einmal in andere Übungen zu bringen und so haben wir den harten Entschluss gefasst. Mein Mann hat sich gestern bei Dr. Friedlein in Ansbach, der geneigt ist, ihn zu nehmen, auf Ostermontag zu einer Besprechung gemeldet. Dienstag kommt er zurück, dann erfährt es Wilhelm. Dr. Friedlein war bisher Lehrer an der hiesigen Lateinschule, geniesst ein sehr gutes Ansehen und Autenrieht, der Wilhelm ein Jahr unterrichtet hat, und sich sehr freundlich für ihn interessiert und mit dem wir angelegentlich beraten haben der Friedlein genau kennt, hält ihn für die geeignete Persönlichkeit und die Verhältnisse an der Ansbacher Schule für gut und passend. Herz erklärt das Klima für Wilhelm für gut. Sei so gut und gehe sobald Du kannst zur Mutter, ihr das mitzuteilen, da wir ihr wohl in den ersten Tagen nicht schreiben werden und grüsse sie dabei und danke ihr sehr für ihren lieben Brief. Weiteres erlasse mir, Du wirst es Dir selbst vorstellen können, wie einem bei solch einem Schritt zumute ist. Alle Freude auf die Reise ist natürlich hin; wir bleiben beide gar zu gern zu Hause, es ist aber nichts mehr dabei zu machen. Gestern habe ich mit Mutters Brief zu gleicher Zeit einen von Tante Melvil bekommen, der mir sagt, dass L. Cavaignac an dem Plan hierher zu kommen

festhält und mir nächstens selbst schreiben will. Wir müssen dann sehen wie wir es machen, sie unterzubringen. Da ich nun viel Zeit gewinnen werde, werde ich den französischen Unterricht von Lottchen und Betty übernehmen, wenn Malchen Schmidt fortgeht oder aufhört, dann kann mir auch darin der Verkehr mit Luise recht zustatten kommen. - - - Donnerstag habe ich Deiner viel gedacht, liebe Schwester. Wir haben recht schöne friedliche Feiertage gehabt. Abends beim Tee hat uns mein Mann gestern und vorgestern wieder Abschnitte aus der Leidensgeschichte vorgelesen, und gestern studierten wir lange fort die Karte von Palästina und den Plan von Jerusalem und sprachen über die großen, wunderbaren Vorgänge und die Führungen des israelitischen Volkes.
- - - - - -

Wieder in den Osterferien machen Roderich und Franziska eine Rundreise bei den alten Freunden in Basel, Freiburg und Heidelberg.

Franziska an Charlotte Heidelberg, 17. April 1863

- - - - Du hast recht lange auf Antwort warten müssen, aber Du kannst Dir denken, dass wir tüchtig herumgerissen sind. Ehe ich Dir nun von der Reise und ihren Eindrücken mehr berichte. - - - - 22. April -- Soweit kam ich vor 5 Tagen, und seitdem war keine Möglichkeit vorhanden zum Schreiben zu gelangen. - - - Mein Mann verträgt es diesmal besser als ich, die ich die ganze Zeit dabei von Husten und Schnupfen geplagt war; doch zur Sache : Sonnabend vor acht Tagen gingen wir von Lottchen und Rodel begleitet (früh um 6 Uhr) und von Nanz, der die Nacht schon bei Keils logiert hatte, zum Bahnhof. Noch von Julius begleitet fuhren wir vom Erlangen ab, waren nach einer Fahrt bei klarem, aber kaltem Wetter etwa um 2 Uhr an der Bergstrasse, wo die ersten Blüten und das erste Grün zum Vorschein kam. In Heidelberg wurden wir um 5 Uhr von Lüders am Bahnhof in Empfang genommen und gleich zum Abend eingeladen und gingen dahin, nachdem wir uns bei Spitz (alter Gasthof an der steinernen Neckarbrücke gelegen) etwas restauriert hatten. Julius war mit uns zu Frau von Ziegler gebeten und die war ausserordentlich freundlich und liebenswürdig und immer unverändert lebendig und angeregt. Andern morgens machten wir mit Julius einen wundervollen Spaziergang aufs Schloss, das in voller Blütenpracht stand, allein scharfer Ostwind trieb uns rasch von einem Punkt zum andern und schnell wieder herunter. Die Stadt war sonntäglich belebt und weissgekleidete Konfirmandinnen schmückten die Strassen noch besonders; Mittags assen wir, ohne Julius, mit Küders bei Röders, die uns sehr herzlich aufnahmen, und die beiden Alten sind ja sehr niedliche Leute, nur mag man die Kinder nicht gern, in die ein windbeutelicher Geist gefahren ist. Nachmittags machten wir einige Besuche und Abends waren wir bei Wattenbachs mit Lüders, Hundeshagens und Weber, Julius war auch dort, - - - Ich muss kurz abbrechen, will mir merken, wieweit ich gekommen bin, umbald fortzusetzen. Ich will den Brief nicht wieder liegen lassen, habe Dir so viel zu sagen, besonders über Wilhelm, dem es gut geht, wie den anderen Kindern, Gott sei Dank, auch. Heute nachmittag haben wir ein Picknick mit allen Bekannten auf dem Schloss und heute abend sind wir in grosser Gesellschaft bei Wattenbachs. Behüt Dich Gott

Deine Schwester

Franziska an Charlotte Heidelberg, 25. April 1863.

- - - - Nun liegt Basel und Freiburg auch hinter uns und heute (nun wieder auf der Rückreise)- ist unser letzter Tag im schönen Heidelberg, morgen früh reisen wir ab und denken gegen Abend zwischen 5 und 6 Uhr unser liebes Heim zu erreichen. Wir sind nachgerade auch beide todmüde von all dem Verkehr mit Menschen, der von früh morgens bis spät abends nicht aufgehört hat. - - - Sophie Wattenbach habe ich natürlich nach langjährigem Nichtsehen sehr gealtert gefunden, überraschend war mir ihre Stille, da ich sie als sehr mitteilend in der Erinnerung habe. Wenn sie aber spricht, hört man ihr natürlich ebenso gern zu, und hat alles Hand und Fuss, was sie sagt. Cäcilie finde ich sehr unverändert, immer noch hübsch, wenn auch etwas zahnlos und sehr anmutig freundlich. Es war mir sehr gemütlich bei ihnen und mein Mann freute sich sehr des Verkehrs mit Wattenbach, und den andern Männern. Montag früh jagten wir die nötigen Besuche ab, fanden alles beim alten, bei Hannoh, alles schön, alles gut, Rose gerade nicht zu Hause, die Alten sehr herzlich und nett. Mittags assen wir mit Julius table d'hôte und fuhren dann nach Zuckelhausen; es war himmlisches Wetter und Du weisst ja, wie schön es dann ist, nur die Leinpfadpferde und ihre schreienden Führer stören den Weg immer noch Dann besuchten mein Mann und ich Welkers, fanden aber nur die Tochter zu Hause und trafen danach mit Julius wieder bei Webers zusammen, wo wir Kaffee tranken und uns lange im Garten herumtrieben. Es waren Lüders, Frau v. Ziegler Frau Feuerbach da. Julius schloss Freundschaft mit den Söhnen und es war im ganzen ausserordentlich nett. Um 5 Uhr sollten wir eigentlich schon wieder beo Goldschmidts sein, kamen aber erst um 6 von Webers fort und wurden hier im Wirtshause vom alten Mittermeyer noch eine Stunde aufgehalten, der trotz aller Jubiläen, die er gefeiert hat, immer noch derselbe rüstige, flinke alte Mann mit dem himmelhochstrebenden weissem Haare ist. Goldschmidts beide waren mir eine neue Bekanntschaft, Königsberger Juden, angenehm christianisiert, er ein gescheiter klarer Mensch mit sehr hoher Strin und ernsten schwarzen Augen, sie eine sehr runde, sehr gesprächige, sehr freundliche kleine Frau. Julius, der sie in Bonn kennengelernt hat, war mit uns, es war wieder ein angenehmer Abend. Dienstag morgen machten wir mit Julius und Lüders noch einen ganz prachtvollen Spaziergang auf die Molkenkur, durchs Klingental hinauf, den Friesenweg herunter, , frühstückten dann etwas und wurden von Julius, Lüders und Wattenbachs, von denen Cäcilie mit uns bis Lehr zu einer Freundin reist, am Bahnhof verabschiedet. Die Fahrt war schön, das Wetter strahlend, der Schwarzwald mit seinen köstlichen Bergformen entzückte mich wieder in alter Weise. Um 7 Uhr kamen wir in Freiburg an, wo uns Frau Kussmaul mit der freundlichen Einladung bei ihr zu logieren, zugleich aber mit der Nachricht empfing, dass ihr Mann morgens fortgemusst habe, zu ihrem gemütskranken Bruder. Hätten wir nun noch Billette bekommen können, so wären wir gleich weitergereist, um einen Tag auf der Rückreise für Freiburg zu gewinnen, das liess sich aber nicht mehr machen und so nahmen wir uns vor, andern morgens früh nach Basel zu gehen. Daher nahm mein Mann die Einladung zu Kussmaul nicht an, sondern lud Prof. Schmid und Frau Kussmaul den Abend ins Wirtshaus ein. Es wird K.s nicht ganz leicht, sich in Freiburg zu gewöhnen, er findet die Anstalten alle sehr im Verfall und der gesellige Verkehr ist ein sehr ungemütlicher. Mit der konsultativen Praxis, um deretwillen er hauptsächlich nach Freiburg gegangen ist, scheint es sich aber gut zu machen und so werden sie sich dann wohl allmählich zurechtfinden und die unvergleichliche Gegend wird nicht unwesentlich dazu helfen. Schliesslich berechneten wir, dass uns der halbe Tag in Basel doch nicht angerechnet werden würde und bleiben noch bis nachmittags, besehen morgens den Münster in den

wir eintraten, als gerade bei einer Seelenmesse Knabenchor und Orgel durch die wundervollen Gewölbe tönte und viel knieende Menschen andächtig dalagen; es war ein herrlicher Eindruck, der aber nur dauert, bis man eine Weile den Faxen des Geistlichen zugesehen hat. Als wir wieder heraustraten ging der alte 91jährige Erzbischof raschen, festen Schrittes über den Platz dahin. Er sah aber nicht ehrwürdig aus, sondern wie ein altes aufgeputztes Weib, mit einem weissen gestickten Rock und einem violetten Samtkragen darüber. Nach einem Gabelfrühstück im Zähringer Hof machten wir uns nach Günterstal auf und nahmen den Weg über die Loretto Kapelle, der über alle Maßen schönist. Ich musste viel an Dich denken, wie gern Du gewiss mit dabei gewesen wärest und wie Du Dich an allem gefreut haben würdest. In dem hübschen Wirtsgarten sassen wir lange Kaffee trinkend und Gugelhupf essend, es fing zu regnen an, ganz fein, wir ließen es eine Weile und dachten, es würde bald vorüber gehen, endlich mussten wir uns aber doch aufmachen und eilten dem Dir wohlbekannten Walde zu, durch den wir immer nach G. gingen. Am Schauinsland ballten sich die Wolken bedenklich zusammen und noch ehe wir wieder aus dem Walde waren, fing es zu donnern an, sodass wir unsere Schritte beschleunigen mussten. Wir kamen aber ganz wohlbehalten heim. Die kleine Kussmaul war natürlich immer mit uns. Bei ihr stärkten wir uns dann noch mit einer Tasse Tee, zur Fahrt in die Schweiz. 1/2 6 Uhr stiegen wir zu einem allerliebsten Karlsruher jungen Mädchen und einer kauenden fixen Landwirtin aus der Schweiz, die in ihrem Wesen an Amalie Lange erinnerte und einem unerträglichen, zärtlichen jungen, militärischen Ehepaar ins Kupee, wurden von letzteren bald verlassen und unterhielten uns mit der kleinen Karlsruherin sehr gut, bis wir beinah im Dunkeln in Basel ankamen, wo uns Gerlach und Elise in Empfang nahmen. Gerlachs haben 3 Enkel aus Amerika bei sich, die unter Aufsicht einer jungen Engländerin herübergekommen sind. Diese Engländerin ist jetzt noch bei ihnen bis sie eine Stelle gefunden haben wird, ein stilles, gedrücktes, offenbar sehr armes Wesen. Die Kinder, 2 Mädchen von 8 und 6 Jahren und der Junge von 5 Jahren sind prächtig. Die Mädchen bildhübsch und sehr wohlerzogen, der Junge derb und plump von Aussehen, aber auch sehr brav und nett. Sie sprechen natürlich nur noch englisch und freuen sich sehr der einzelnen deutschen Redensarten, die sie bereits gelernt haben und sehr verschämt zuweilen anbringen. Ein Mädchen hält sich Frau Gerlach immer noch nicht, aber alles geht in vollkommenster Ordnung und Stille bei ihnen zu. Elise besorgt oben ihre Schule, 2 Klassen, geht der Mutter in allem Häuslichen zur Hand, lehrt die Kinder ihres Bruders; Frau Gerlach kocht, backt, brät mit dem vergnügtesten Gesicht von der Welt, Gerlach besorgt mit ununterbrochenem Eifer Schule, Universität, Bibliothek, schreibt dabei noch immer sehr fleissig und ist immer aufgelegt, sich zu unterhalten. Es sind Menschen von eiserner Kraft, eiserne Fleiss und eiserner Gewissenhaftigkeit, alle drei, und dabei wird das Verhältnis ein immer milderes; die beiden Alten, die beide nichts, kein Tüttchen von ihrer Originalität aufgegeben haben und wie ein paar Felskolosse nebeneinanderstehen, haben aber doch allmählich einander würdigen und in Liebe tragen gelernt, man hört nicht mehr ihre oft sehr unerquicklichen gegenseitigen Zurechtweisungen, sondern man sieht, sie haben ein gemeinsames Streben und lassen Eins das Andere den Weg gehen, den seine Natur ihm weist. Elise ist die Vermittlerin, die Harmonie hineingebracht hat. Eine Klasse ihrer Schule löst sich nächstens auf, weil die Mädchen herangewachsen sind und wen die 2. auch soweit ist, so gibt sie sie ganz auf, um nur ihrer Nichte leben zu können. Erfreulich ist dabei, dass sie ihr Schäfchen ins Trockene gebracht und sich ein kleines Vermögen erworben hat, das ihr eine sorgenfreie Existenz sichert. Wie ungeheuer achtenswert aber auch von den Eltern, dass sie, statt sich durch Elisens Hilfe ihre Lage zu erleichtern, darauf bestanden haben,

dass Elisens ganze Einnahme zurückgelegt worden ist. Nun unter diesen Menschen lebten wir und wurden grenzenlos verzogen und gehätschelt. Den ersten Mittag hatten sie die Kästner, Bischofs, Hagenbach, Elise, Marianne und Henriette von der Mühll eingeladen. Den zweiten Abend waren Mieschers, Reiter mit Frau und Tochter, Bachmanns (meines Mannes Enkel, wie er ihn nannte, weil jener Fittings Nachfolger ist) Meissner mit seiner Schwester, Prof. Jakob Burkhardt, usw. Elise Gerlach spielte mit Reiters Violinbegleitung eine Sonate von Mozart. Frl. Reiter sang mehrere Lieder und endlich musste ich, trotz allem Husten, die zwei Messiasarien singen. Es ging den ganzen Abend sehr munter und ungeniert her und wir amüsierten uns vortrefflich. Freitag machten und empfingen wir Besuche, assen zu Hause, fuhren nachmittags wieder Visiten und spazieren und waren abends mit Gerlach bei Mieschers, wo es mit Steffensens und 2 Paaren His', garnicht recht behaglich war. - - - - 29.4.63. Von Wilhelm haben wir gute Nachrichten, haben seinen Brief hier vorgefunden es gefällt ihm sehr gut in Ansbach, aber man sieht aus seinen Briefen, wie sehr er in Allem hier fortlebt. Die waldige, und wie es scheint, sehr fruchtbare, dortige Gegend entzückt ihn, selig schreibt er über einen schönen Spaziergang, beidem er die Nachtigallen hat schlagen hören und von dem er sich Sträusse mit heimbringt. Friedlein scheint sehr liebevoll und eingehend mit ihm zu sein. Ausser ihm sind keine Knaben im Hause und Friedlein, der ein sehr gewissenhafter Mann ist, hat die Absicht, sich ihm ganz zu widmen, und nicht allein seine Arbeiten zu leiten, sondern auch seine innerliche Erziehung mit Ernst zu leiten. Denke Dir, dass wir ganz ohne es zu wissen, gerade noch Gorups zuvorgekommen sind, die ihren Sohn zu Friedlein getan hätten. 2 kleine Kinder hat Fr. und sie ist eine heitere, frische, aber auch sehr gebildete Frau. Seine Lehrer sind ihm lieb, die ganzen Schuleinrichtungen scheinen wirklich besser zu sein, ein frischerer, freierer Geist zu herrschen. Pfingsten werden wir ihn wohl besuchen. Hier im Hause ist eine eigene Öde; ich kann mich noch in meine Tagesobliegenheiten gar nicht recht finden, es ist mir alles fremd geworden; Dazu kommt nun noch, dass ich immer noch in einem Provisorium lebe. Josephine geht etwa in 3 Wochen fort, dann habe ich bis Jacobi auf keinen Fall ein drittes Mädchen, vielleicht von da an auch keine, wenn ich von einer loskomme, mit der ich mich schon reichlich eingelassen habe. Ich denke nämlich jetzt, wo Wilhelm fort und die Kleine schon ganz selbständig ist, wo ferner Wilhelm uns vielmehr Geld kostet, mit zwei Mädchen es machen zu können, und zu müssen. Bis ich mich aber wieder darin eingelebt habe, steht es mir noch recht bevor. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 24. Mai 1863.

- - - - Nach Ansbach sind wir nicht gegangen, weil ich eine solche Tour jetzt nicht unternehmen dürfte. Ich kann mich nämlich immer noch nicht erholen. - - - Dass es mir an Pflege nicht fehlt, kannst Du denken, mein alter lieber Mann ist darauf bedacht, mir es in aller Weise zu erleichtern und Josephine ist auch noch da und will auch nicht fort, als bis es mir leidlicher geht. Friedlein hat nun rasch Wilhelm erlaubt, hierher zu kommen und so ist er gestern angelangt, selig wieder unter dem elterlichen Dach zu weilen. Friedleins Begleitschreiben lautet im ganzen recht günstig und wir haben Fruede an W's offenem herzlichen Wesen. Seine Wonne beim Wiedersehen von uns Allen, war rührend. - - - Ausgehen tue ich garnicht, habe ein paar Tage versucht, Besuche zu machen, habe es aber sofort wieder aufgegeben; im Garten kann ich mich soviel bewegen, wie mir gut tut und mir zusagt. Er ist beispiellos schön; alles im üppigsten Grün und in anmutigster Blüte und man

ärgert sich über sich selbst, wenn man sich nicht ordentlich über all die Gottesherrlichkeiten freuen kann. Reizend ist das Leben der Vögel im Garten das ich dieses Jahr mit besonderer Lust beobachte. Und unser reizendstes Vögele ist unsere Zitta, gerade so vergnügt und anmutig wie ein Vögele und so voller Zärtlichkeit und kleiner Aufmerksamkeiten. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 7. Juni 1863.

- - - - Die ganze Woche war durch eine grosse Wäsche ausgefüllt, die nun ohne Josephine mir viel Zeit und Kräfte kostete, aber Gott sei Dank ging es diese Woche so gut, und mit so frischem Mut. - - - In gewöhnlichen Tagen komme ich auch mit meinen beiden Mädchen ganz gut aus. - - Lieb ist es mir, dass ich mich um alle Details wieder recht bekümmern muss. - - Lottchen geht mir doch auch jetzt schon ganz nett zur Hand, so manche Kleinigkeit kann sie mir besorgen und tut es gern. Auch Rodel ist ja schon recht selbständig und vernünftig, Nanz dagegen macht mir zu schaffen, das Quecksilber und Schießpulver. - - Wie wundervoll gedeihlich unser kleines Zittenkind ist, kann ich garnicht sagen, so rund und fest und fröhlich und nett. - - - Aber nun zu der Sache, die mich am meisten beschäftigt: - - Da ich gar keine Lust verspüre das Wochenbett ohne Deine liebe und beruhigende Nähe durchzumachen, bin ich zu dem Resultat gekommen, dass ich Dir vorschlagen wollte, den Herbstaufenthalt in einen Winteraufenthalt zu verwandeln. Aber freilich machen wir alle, einstimmung Jung und Alt, die Bedingung, dass Du über Weihnachten einmal wieder bei uns sein musst. Der Zeitpunkt des Erscheines des jungen Weltbürgers oder hoffentlich der-in, trifft meiner Meinung nach erst in den Februar, etwa auf Zittas Geburtstag. - - - Traurig ist nur, alte, beste Lotte, dass wir uns dann solange nicht sehen sollen. Auch den Garten hätten wir Dir so gern mal wieder recht in seiner Pracht gezeigt, Du würdest erstaunt sein, wie er sich herausgemacht hat. Eine Rosenfülle kriegen wir, wie ich sie nie gesehen habe, und unsere Erdbeeren tragen ganz unerhört herrlich; dann kommen die schönen frischen Erbsen und die grossen Bohnen; aber Schwarzsauer und holsteinische Klöße wachsen nicht im Garten und danach sehne ich mich so, dass ich bis in die Nacht darüber nachdenke, wie ich sie mir verschaffen kann. - - - - - -

Franziska erkrankte und mehrere Monate lang waren Charlotte, dann auch Anna Reiche (Tanna) zur Hilfe und Gesellschaft in Erlangen.

Franziska an Charlotte Erlangen, 7. Oktober 1863.

Liebe, liebe Schwester ! - Hoffentlich rüstet Ihr Euch jetzt zu einem gemütlichen stillen Frühstück in Altona. Meine Gedanken sind Euch gefolgt, so gut sie es auf der mir unbekannten Route konnten. So lange kommt es mir vor, dass Ihr fort seid und ich kann mir garnicht denken, dass Ihr noch vorgestern an mein Bett kamt, mir mein Frühstück brachtet etc. Gar zu leer ist es hier und meine Zimmer sind mir ganz melancholisch und ich komme mir wie verwaist vor, aber man muss sich ja wieder eingewöhnen. Es geht mir gut und alles im Hause geht auch so notdürftig seinen Gang. (Gestern gingen wir vor dem Essen spazieren und hatten unsere Töchter mit und freuten uns sehr an dem kleinen Druwappel, der so vergnügt vor uns hertrollte.) - - - - Ein Herz voll Dank möchte ich Dir ausschütten, Tag und Nacht gedenke ich alles Guten, dass mir durch Dich zuteil geworden, aber es lässt sich nicht so aussprechen Gott segne Dich dafür! Grüsse Tanna herzlich von

Deiner Schwester.

Anna Reiche, jüngste Schwester der Schwägerin Elisabeth Bosselmann

Franziska an Charlotte Erlangen, 11. Oktober 1863.

Liebe Schwester ! - Gott sei Dank für Deine gute Reise und glückliche Ankunft. Nun ist alles wieder im alten Geleise und das Herz muss auch wieder in die alte Richte kommen. - - - Wir wollen Fam. Hofmann beauftragen uns Kränze zu winden, die wir an der Front des Hauses in Gewinden anbringen wollen. (Zur Feier der 50. Wiederkehr des Tages der Völkerschlacht bei Leipzig) Ausserdem eine grosse deutsche Fahne heraushängen und wohl auch die unvermeidliche blau-weisse dazu, die man eigentlich lieber verstecken sollte am 18. Oktober; aber es ist besser, nun Strich unter die Rechnung zu machen und keinen Verdruss zu erwecken. Unser König hat, als Belohnung für seine großen Taten in Frankfurt, Erlaubnis zur Reise nach Rom erhalten. - - - Mir geht es im ganzen sehr gut, wenig Kreuzweh und gute frische Kräfte. Nur neulich einmal ward ich erinnert, dass ich noch Rekonvaleszentin bin. - - --- - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 21. Oktober 1863.

- - - - Heute erhielt ich einen Brief von Josephine, in dem sie mir das nähere über ihre Verlobung mitteilt. Ein Vetter ihres Bräutigams, der zum Besuch in Mannheim war, lernte sie bei ihrer Tante kennen, empfahl sie seinem Vetter bei seiner Rückkehr, veranstaltete ein Zusammentreffen und dem folgte bald die Verständigung. Ein Mann mit weissen Haaren, Lehrer an der dritten und vierten Klasse der Lateinschule in M. ein einfacher, braver, offener Mann. Sie schreibt sehr nett, ist jetzt nach Mannheim zurück, wo die Hochzeit am 20. November oder spätestens am 28. stattfinden soll. Einen sehr netten Brief hatten wir gestern von Wilhelm, der froh über den Beginn der Klasse ist und recht fleissig zu sein scheint. Er will uns schrecklich gern zum 18. Oktober hinhaben. Mein Mann würde wohl hingehen, hier sollen aber die Häuser geschmückt werden und das kann ich nicht allein machen. - -- Gestern war die Thiersch hier und brachte uns Dr. Rieger, der mit uns zugleich in Basel war und jetzt in Darmstadt lebt, ein Jugendfreund der Thiers Wir verabredeten, unsere beiden kleinen Mädchen mit dem kleinen Hugo Ziemsen von Schilffahrt unterrichten zu lassen. Tausend Dinge möchte ich Dir alle Tage erzählen und mitteilen, und oft erschrecke ich wieder bei dem Gedanken,

dass Du ja über alle Berge bist, und wenn man schreibt, hat man es vergessen - - Ich ging mit meinem Mann spazieren und als ich ungefähr am schwarzen Tor war, wurde mir so schwach und kriegte ich solches Pulsieren und solche Angst, dass ich garnicht wusste, wie ich nach Haus kommen sollte, es ging indes, langsamen Schrittes, dann legte ich mich aufs Bett, und habe seitdem nichts Ähnliches mehr empfunden. Mein Mann treibt zum Schluss. Grüsse Anna vielmals und Alles was ich sonst lieb habe, und behüt Dich Gott und schreibe recht bald

Deiner Schwester.

Franziska an Charlotte Erlangen, 15. November 1863.

Liebe Schwester ! - Diese Woche haben wir ja viel erlebt, und es wäre mir oft danach ums Herz gewesen Dir zu schreiben, ich war aber natürlich auch äusserlich mehr als gewöhnlich in Anspruch genommen. Sonnabend kam meine Nähmaschine; da war ich natürlich drauf aus, jede ruhige Stunde zu verwenden, umsomehr, als manche, um der Nähmaschine willen liegen gebliebene Arbeit jetzt drängte. Ich habe es dann auch soweit in der Kunst gebracht, dass ich auch den beiden Webers gehörig habe aufpassen und die Maschine gestern bei der Verfertigung von Lottchens Mantel gehörig habe benutzen können. Dann hab ich in den letzten Tagen, besonders Morgens, im Bett viel Briefschulden abgemacht. - - - Von Montag bis Mittwoch war ich viel bei Döderleins. Montag früh schloss er sanft die Augen nach einer durch heftiges Fieber etwas unruhigen Nacht. Ich ging zwischen 9 und 10 Uhr hinüber und blieb mit Frl. v. Parceval ruhig bei der geliebten alten Döderlein sitzen, die freundlich, dankbar, zugänglich, immerfort von ihm spricht, erzählt und sich gern mitteilt. Sie liess daher jeden gleich herein, der kam, und da die Kinder sehr beschäftigt waren, so suchte ich während der Besuchsstunden möglichst ihr zur Seite zu bleiben. Dienstag waren nachmittags die Schmid, Hegel und Schmidtlein bei mir, die Hofmann brachte die Zeit bei Döderleins zu, und ich ging später hoch hin. Mittwoch ging ich um 9 Uhr hinüber, sah noch die mit Blumen bedeckte Leiche, das Gesicht im tiefsten freundlichsten Frieden, aber doch ganz Leiche; wir sassen mit der Frau und sahen ihn an, bis wir von denen, die zum Begräbnis kamen, verdrängt wurden. Frl. v. Parceval, Frau von Haller aus Kraftshof, später die Niemeyer, blieben mit Frau und Töchtern. Der Zug war natürlich sehr gross, 17 Blumenmädchen gingen der Leiche voran. Die Schule, die Behörden, die Professoren in Talaren, die ganze Studentenschaft. Wir sassen und lasen: Wachet auf, ruft uns die Stimme und einige Psalmen, Frl. v. P. las sie vor, es waren schöne schwere Stunden. Als die Söhne heimkehrten und zu der Mutter herantraten, gingen die Hofmann und ich still fort. Es war ein saurer Tag, wir werden ihn tief vermissen, den lieben würdigen, freundlichen alten Mann, dessen Haus das erste war, das sich uns gastlich öffnete und aus dem ich mir oft Erheiterung und Erquickung geholt habe. Wunderbar erfrischen war sein freundlicher, anmutiger Humor. Der kleine, leichte Scherz den er in einem hervorrief, sowie man ihn sah. Immer tauchten, im tiefsten Entbehrungsschmerz der Angehörigen, seine Schelmerei und Scherze erheiternd auf. Wieviel haben wir uns immer wieder von ihm erzählt. Sein Leben war ein wunderbar gesegnetes, nach manchen stürmischen und ernsten, sorgenvollen Jahren, hat er die letzten 20 Jahre in ungetrübter Rüstigkeit und Freude verlebt. Seit die Mama im Hause ist, sagen die Kinder, hat kein wirkliches Leid uns mehr getroffen und jetzt ist er ohne Schmerz, ohne Sorge, ohne Angst und Qual im vollen Gefühle dessen, dass ihn seine pflegenden Söhne und Töchter und seine treueste Pflegerin umgeben, mit Liebe

und Zärtleichkeit,heimgegangen. Bis in die letzten Stunden hat er immer leise die in seine Hand gelegte Hand gedrückt, und wie es seine Gewohnheit war, mit den Daumen gestreichelt. Gesprochen hat er schon von Mittwoch an nicht mehr, und selten verstanden, was man ihm zurief, ein tiefer Schlaf umfing seine Sinne. Dienstag aber den ganzen Tag und Mittwoch hat er noch mit allen geredet, vollkommen klar von allem Bescheid gewusst, alles Vorangegangene erinnert,bis ins Detail mit seinen Söhnen über ihre Verhältnisse gesprochen und ihre Aussichten und Ziele, sich nach seiner Krankheit erkundigt er hätte "wohl einen Schlaganfall gehabt" hat sogar Strophen aus dem Hamlet zitiert, hat seine kleinen Spässe gemacht, aber durchaus keine Neugierde und Beunruhigung darüber gezeigt, dass die Söhne alle da waren. Der Gedanke an das Ende hat ihm offenbar auch längere Zeit schon, besonders aber seit der letzten Reise fortwährend beschäftigt. Die Reise zu allen Kindern hat er in einem Brief an einen Verwandten als seine Abschiedsreise bezeichnet. In eine Schublade,in der er allerlei Dinge hatte, die er zur Hand haben wollte,fanden sie "Anfang zu meiner Grabrede". - - - Herz war auch acht Tage vor dem Tode, vom Grabe seiner Mutter hierher geeilt. Er ist wohl und hält sich gut, trotz all der Gemütsbewegungen. Natürlich ist Döderleins Tod auch für Herz ein grosser Schmerz; ich habe so sehr gewünscht, er möge ihm der Anstoss zu einem reiflichen Entschluss werden. Einstweilen besteht das Haus unverändert fort. Die Frau behält mit den Töchtern das Haus. Wie lieb ist mir das .Die arme tapfere Frau ist heute schon in der Kirche gewesen, sagt mir Lottchen. Ihr Entschluss war aber gleich, sich nicht abzuschliessen und einzuschließen. Sie hat die unbesiegbare Kraft eines tief frommen,ergebenen Gemütes,das lange gewöhnt ist, alles, Freude und Leid aus Gottes Hand in Ergebung hinzunehmen. - - Mathilde war rührig und tätig all die Zeit und überströmend von Dank für alles Gute, was ihnen zuteil geworden ist und für die wunderbare Hilfe, die ihnen über das Schwerste hinweggeholfen hat. Aber ihr Schmerz ist gross, ihr Entbehren unbeschreiblich, ich fürchte, es werden noch recht schwere Zeiten für sie kommen. Sophie war zeitweise furchtbar aufgeregt.Die Nichte Besold ist noch da, und ihnen wie mir sehr angenehm. Mehrere der Söhne habe ich recht liebgewonnen in dieser Zeit, und mein Mann auch, der oft zu ihnen geht, als Anwalt von Julius Müssend, aber auch sonst von Herzen dahin gezogen. Er hat eine nette Anzeige von Döderleins Tod in die süddeutsche Zeitung geschickt, und es hier in Anregung gebracht, dass ihm ein Grabstein gesetzt werde,von Freunden und Anhängern. Rodele sagte während D.sKrankheit: Mama, ich kann mir Erlangen garnicht denken, ohne Hofrat Döderlein und das ist wahr, er war ein ganzer Teil des Erlangens, das uns bei unserem Hierherkommen so angeheimelt hat, und sein Tod ist ein ganzer Abschnitt für uns. - Doch nun genug, vielleicht schon zuviel, liebe Lotte, über wes das Herz voll ist usw., dabei muss es in unsrer Korrespondenz auch wohl bleiben. - - - Mein Befinden ist einige Tage recht mässig gewesen, wozu die Aufregungen ihr Teil beigetragen haben mögen. So habe ich mich wohl auf einen recht immobile Winter gefasst zu machen, darf aber auch nicht zu sehr ängstlich sein. Schwer wird mir mehr die Halbtätigkeit und der Mangel im Hause an Aufsicht, zu tragen, doch will ich dankbar sein, dass es so und nicht schlimmer ist, dass ich zu rechtem Stilleben mit Mann und Kindern genötigt bin, was immer schön und genussreich ist. Alle Visiten habe ich einstweilen an den Nagel gehängt, ich getraue mir auch jetzt garnicht recht bei Tage allein auszugehen. - - Ich hätte Dir noch viel zu schreiben, aber länger darf ich nun wohl nicht sitzen. Der Gedanke an C. verfolgt mich Tag und Nacht und wie ich ihn bitte ihm eine Frau zu schenken, so kommen mir auch allerlei Gedanken. Es sagt mir aber immer eine Stimme, der ich durchaus vertraue "Gott macht es und Du hast nichts zu machen", aber meine Augen tue ich doch auf,

ob der liebe Gott auch was von mir will, und das tust Du auch, nicht wahr? Wir dürfen nicht ablassen, um ihn zu sorgen und für ihn zu beten, denn"dazu sind wir die Nächsten" das ist kein schlechtes Wort. Gotthelfe, er wirds. - - - - - -

Roderich an Charlotte Erlangen, 19. November 1863.

Liebe Charlotte ! - In dem Zustand meiner Frau ist abermals eine Wendung und zwar, wie wir hoffen, die entscheidende zum Guten. - - - Was nun aber die Hauptsache: meine Frau hat wenig gelitten und befindet sich so wohl, wie unter diesen Umständen möglich. Ihre herrliche Natur hat sich wunderbar geholfen, unter Gottes gnädigem Schutz. Gott wolle nun weiter helfen wie bisher. - - - - - - -

Franziska an Charlotte (Diktat) Erlangen, 20. November 1863.

Liebe Schwester ! - Ich habe eine ruhige Nacht gehabt, keine Schmerzen, werde von Frau Zielbauer gehütet, von meinem Mann gehegt und gepflegt, habe strengen Befehl mich völlig ruhig zu halten und gar keinen Besuch anzunehmen und füge mich willig in alles, in der Hoffnung, dass dies der Anfang des ersehnten Endes meines Kränkelns sei. Kuriose Geschichte! Morgen sollst Du wieder von mir hören.

Deine Schwester.

Franziska an Charlotte (Diktat) Erlangen, 25. November 1863.

- - - - Ich studiere eben die süddeutsche Zeitung und freue mich, Gott sei Dank, dass wir alle einig sind, alle nur eines wollen und mit ganzem Ernst wollen. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 21. November 1863.
(Diktiert an Lottchen, weil Franeziska aufs Neue liegen musste.)

Liebe Schwester ! - Es kommt mir fast läppisch vor, in all Eurer politischen Aufregung mit meinen kleinen Berichten hineinzukommen, aber ich weiss, dass Du, trotz Schleswig Holstein, noch viele Gedanken und Sorgen für mich übrig hats. (König Friedrich VII. von Dänemark war gestorben und die nun wieder von Neuem auftauchende Erbfolgefrage setzte alle patriotischen Herzen in den Herzogtümern in flammende Bewegung.) Es geht mir auch heute gut, Gott sei Dank, ich habe gut geschlafen; ich langweile mich wie ein Mops. Mein Mann wird dieser Tage ausführlich an Schwiegermutter schreiben und schreibt jetzt an Bruder Wilhelm. Die ganze Stadt ist in Bewegung um Euretwillen und mein Mann natürlich tüchtig mit. Der liebe Gott gebe seinen Segen dazu. - - Grüße alle liebenswerten Menschen von

Deiner Schwester.

Franziska an Charlotte (Diktat) Erlangen, 26. November 1863.

Liebe Schwester ! - Es geht mir Gott sei Dank recht gut, ich werde aber noch sehr ruhig gehalten und habe noch keinen Menschen gesehen; es wundert mich, dass heute noch kein Brief von Dir gekommen ist, aber Ihr mögt die Köpfe wohl voll genug haben. Haltet nur still, ganz Deutschland regt für Euch Hände und Füsse -diemal nicht bloß die Zeitungen - es ist voller Ernst, alle Parteien sind einig. Gestern war unser Redoutensaal von einer Volksversammlung gefüllt, in der Marquardsen und mein Mann sprachen und alle Volksklassen vertreten waren. Grüße Mutter, Geschwister, Freunde, vor allem Tanna herzlich und seid Gott befohlen. Deinen Brief habe ich lesen dürfen, Dank dafür.

Deine Schwester.

Franziska an Charlotte Erlangen, 28. November 1863.

Liebe Schwester ! - Je mehr unsere Gedanken mit Euch beschäftigt sind, je schmerzlicher auch unser Verlangen von Euch zu hören, und Dein Brief liess lange warten. Ich dachte schon, Du wärst vielleicht nach Rethwischhöhe, Elisabeth zur Hilfe geeilt. Ist denn Johann besser? Gott bewahre sie jetzt vor Krankheit. An die Möglichkeit ihrer Übersiedlung nach Altona habe ich auch schon gedacht. Müsste Wilhelm auch nach Gotha, dann blieb kaum etwas anderes übrig. Ich wollte, Conrad würde recht zu politischen Zwecken verwendet, es würde ihm so grosse Freude sein, wie es seines rührigen Geistes würdig und ihm so nützlich wäre. Die Haltung der Beamten findet in ganz Deutshland die grösste Bewunderung. Der König persönlich sei der schleswigholsteinischen Sache geneigt. - - - Möchte es Euch nur gelingen, neben Eurer würdigen tüchtigen Haltung, auch Stille und Geduld im Lande zu bewahren, bis Hilfe kommt, damit es nicht zu fruchtlosen, vorzeitigen Tätigkeiten kommt. Wolle Gott unsere armen deutschen Brüder im dänischen Militär und unter dänischen Fahnen vor beschimpfenden Gesindel, bewahren, daß ihnen nicht Mut und Geduld reiße und sie zu Unvorsichtigkeiten hingerissen werden. An sie denke ich auch mit so grosser Sorge und Bedauern. Wie hat es mich gefreut, zu hören, dass Hermann Reiche standhaft geblieben ist. Carl Reiche wird es wohl bald unwiderstehlich heim ziehen. Wie sieht es im Reincke'schen Hause aus? Nehmen die Kinder Teil an der Bewegung? Carl Nievert geriet hier durch eine Dummheit, die er gemacht hatte, in den Verdacht, dänisch gesinnt zu sein, hat aber entschieden dagegen protestiert und ist mit den andern Schleswig Holsteinern Mittwoch abend bei meinem Mann gewesen. Was mich betrifft, ich liege noch und habe von den Freunden noch niemand gesehen. Heute habe ich mir aber die Schmidtlein bestellt und morgen sollte ich eigentlich aufstehen da aber seit gestern wieder stärkere Blutungen eingetreten sind, weiss ich nicht, ob es dabei bleiben wird. In der Doät bin ich noch sehr streng gehalten und da die Ärzte mich 3 - 4 Tage mich meinem Schicksal überlassen haben, so ist sie nachgerade zu knapp geworden, wenigstens kommt es mir so vor, als wenn ich mich zu schwächen anfinge. Aus diesem Grunde also hat mein Mann heute Herz bitten lassen, zu kommen. - - Beschäftigt habe ich mich seit 4-5 Tagen allmählich mehr. Ohne Kind, ohne Schwester mit innerlicher Aufregung, war das stille müssige Daliegen, nicht auszuhalten und zu verlangen. Die Kinder sind zeitweise bei mir; wenn sie unten sind, immer still und beschäftigt und brav, der gute Einfluss Minnas auf sie ist unverkennbar und sehr erfreulich und tröstlich für mich. Ihre häuslichen Talente sind gering, so gut der Wille auch ist, und meines Mannes Geduld ist in dieser Zeit auf

manche Probe gestellt worden, denn drei so gar jungen Versorgerinnen gegenüber Wir zwei, liebe Schwester, wissen, wass es heisst, sich in einen grossen fremden Haushalt hineindenken zu sollen, mit allen seinen Bedürfnissen und Zwecken und wir wundern uns nicht, wenn ein junges Mädchen von 17 Jahren mehrere Jahre braucht, um als Ersatz der Hausfrau auftreten zu können. Ich kann ja wohl jetzt auf völlige Genesung hoffen, und dann kann ich die jungen Hände und Köpfe wohl endlich einmal alle in eine geregelte Tätigkeit bringen Gott gebe es. - Gott behüte Euch und uns. - Grüsse alle, die ich lieb habe und schreibe möglichst öft und ausführlich

Deiner Schwester.

N.B. Anna kann ja auch einmal schreiben, wenn Du nicht kannst, nur oft Nachrichten. - Weihnachtswünsche haben die Kinder nicht.

Roderich an Charlotte

Herzliche Grüsse und den Kopf oben! Es geht gut, trotz aller Schwierigkeiten und trotz aller Gefahren. Wir wollen jeder auf seinen Posten treu und tapfer aushalten und arbeiten.

Dein R. Stintzing.

Bitte uns öfters zu schreiben.

Franziska an Charlotte Erlangen, 3. Dezember 1863.

Liebe Schwester ! - Der Entschluss zum Schreiben wird mir recht schwer, aber mit Sorge denke ich an Dein Verlangen nach Nachrichten, wenn ich auch weiss, dass ausser Schleswig-Holstein nun noch das Ereignis im Reincke'schen Hause Deine Gedanken erfüllt. Ich wüsste auch gern mehr von Kedenburg, den Du zwar schon öfters als Gast von Poels genannt, aber in keiner Weise mehr beschrieben hast. Mein Mann liegt oben so sehr in Wehen wie ich, er mit der kränkeln den Schleswig-Holstein'schen Frage, wie ich mit dem zugrunde gegangenen Kind, das uns der liebe Gott hatte schenken wollen. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 10. Dezember 1863.

- - - - Eine Versöhnung und Übereinkunft mit Dänemark ist in diesem Augenblicke ein durchaus unseliger Gedanke, das heilloseste, das passieren könnte. Jetzt ist der Moment, wo die Sache durchgefochten werden muss oder auf immer verloren geht. Letzteres scheint nach aller menschlichen Berechnung unmöglich, wenn man mitten im Herzen Deutschlands die tiefgehende ernste Entschlossenheit zu energischem Einschreiten und Dransetzen von Gut und Blut sieht. Es ist diesmal kein Reden, es ist voller bewusster Ernst, das lässt Dir auch mein Mann sagen und er habe guten Mut. Ich wollte Ihr läset unsere Blätter; aus allen grösseren und kleineren Orten nur eine Stimme, von überal Adressen an den König im entschiedensten Ton, Vereine, die Geld sammeln und zu jeder tätigen Unterstützung des Herzogs sich bereit erklären. Mein Mann hält die Bewegung für viel bedeutender, tiefergreifend als 1848; unglaublich ist der Ton in dem energisch Hilfe von den Regierungen gefordert wird. In Ansbach, einer kleinen Beamten-und Militärstadt hat sich ein Verein gebildet der wie alle solche arbeiten und wirken will in allen Richtungen für die Befreiung der Herzogtümer und Einsetzung des Herzogs in seiner Rechte und er spricht aus, wenn auch diesesmal unsere deutschen Regierungen nicht den Erwartungen entsprechen, die die Nation von ihnen hegte, so wäre das die Be-

stätigung, dass eine jede von ihnen nur als eine Fessel anzusehen sei. Von unsrer Regierung hat man wohl nicht weniger zu erwarten, als von der sächsischen, aber unser König steckt in Rom und daher geht alles langsam. Die großdeutschen Blätter sprechen sich über Erwarten energisch gegen Oestereich aus. Traurig ist die Lauheit der preussischen Abgeordneten. Sind die Leute denn mit Blindheit geschlagen, dass sie nicht einsehen, wenn sie mit augenblicklicher Aufopferung ihrer inneren, wenn auch noch so wichtigen Streitfragen, ihre Regierung zu energischem Vorgehen in der schleswig-holsteinischen Sache drängten, der Gewinn so ungeheuer wäre, dass dagegen der Rückschritt in der Verfassungsfrage nicht in Betracht käme und bald wieder einzuholen wäre. - - - Aber Preussen wird auch diese Gelegenheit, seine Ehre zu retten, vorübergehen lassen, denke ich. Etwas besser lauten übrigens heute die Nachrichten. Es ist mehr von einer Sonderung seiner Stellung als Grossmacht und seiner Stellung als deutschen Bundesstaat in den offiziösen Blättern die Rede. Helfe Gott - ich glaube aber, wenn die Fürsten diesmal nicht rechtschaffen handeln, so werden sie es schwer zu büßen kriegen. Die Stimmun in ganz Deutschland und allen Parteien ist so, dass selbst Frankreich und England anfangen, etwas Respekt davor zu bekommen. Meines Mannes Sorge ist, dass es Österreich gelingen könnte, einen Zankapfel zwischen die Parteien zu werfen und sein Bemühen, dagegen zu warnen und auf der Hut zu sein. Ein derartiger Artikel ist heute von ihm im Nürnberger Korrespondenten. Dass sein Kopf überhaupt voll von der Sache ist, dass zwischen uns kaum ein anderes Wort gesprochen wird, kannst Du Dir denken. Schon vorige Woche waren Männer zusammengetreten, um eine Adresse an den König aufzusetzen und eine Volksversammlung zu halten. Mein Mann hat auch die hiesigen Schleswig Holsteiner zu einem wöchentlichen Zusammenkommen in unserm Hause aufgefordert, um Schritte, die etwa zu tun wären, zu verabreden. Jetzt haben sie sich als Verein konstituiert und werden auch ernstliche Geldsammlungen veranstalten, wobei mein Mann und Marquardsen natürlich voranstehen werden. Es kommt einem alles so lau vor, was man schreibt, es ist aber das ganze Denken und Tun, das ganze Wesen auf den einen Punkt gerichtet wie 1848, aber ich meine, überall mit ganz anderm Ernst, damals war es die flammende Begeisterung, des zum Bewusstsein erwachten Jünglinges, jetzt ist es der durch viele Erfahrungen und Prüfungen gereifte Entschluss des ernsten pflichtdurchdrungenen Mannes. Gott gebe, dass unsere Nachfahren einmal diesen ernsten, starken, gereiften Mann in uns schauen möchten. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 25. Dezember 1863.

- - - - Conrads frohe Botschaft, gestern Abend, hat unsäglichen Jubel bei uns erweckt und den ganzen Abend beseligte uns der Gedanke, dass Ihr frohen, erleichterten Herzens den Festabend begehen konntet. Gott schenke einen weiteren guten Fortgang der Sache, gebe den Mächtigen gute Gedanken, damit nicht Revolution nötig werde, wo eine gute, gerechte Sache in Ordnung und Einigkei durchgeführt werden könnte. - - Conrads Telegramm (Am Weihnachtsabend brachte ein Telegramm die Nachricht vom Einrücken Sächsicher und Hannoverscher Trappen in Holstein.) schickten wir sogleich durch die Stadt; zuerst zu Marquardsen, Schmids etc. dann in die Studentenkneipen, wo sie unter lautem Jubel vorgelesen wurden. - - - - - -